

Mittheilungen des Historischen Vereines
für Steiermark Heft 23 (1875)

Richard Knabl.

Von

Dr. Friedrich Pichler.

Die römische Alterthumsforschung in den österreichischen Ländern, angeregt durch die fahrenden Italiker des 15. Jahrhunderts, ist in ihrem vollen Zusammenhange aus der Renaissance des Reformations-Zeitalters zu verstehen. Die Fülle der Leistungen, die wir unter den Namen eines Antiquus Austriacus und dessen Nachgänger Peutinger, Choler, eines Boissardus (c. 1506), Augustinus Tyffernus (1507), Apianus (1534), Aventinus, Lazius (1551), des Codex Dati, weiterhin eines A. Manutius, P. Lambecius (1665) begreifen, führten im vorigen Jahrhunderte zu den Forschungen eines Jordan (1745), Erasm. Frölich (beziehungweise Muratori, bis 1758), Milles-Pococke (1752), um zuerst mit Jos. Hil. Eckhel (1737—98) zugleich mit der Absicht auf ein allgemein österreichisches Inschriftensammelwerk in weitere Kreise zu dringen. Nach Marini's vaticanischen Scheden sind zunächst Hormayr's Archiv (1807, Fortführung Riedler bis 1833), des einflussreichen A. Steinbüchel Publicationen (besonders in den Wiener Jahrbüchern seit 1829), Ad. Schmidl's „Oesterreichische Blätter“ (1844—48), J. Arneth's Musealbücher (1845, vollständig durch Sacken-Kenner 1866), J. G. Seidl's Einzelaufnahmen und Zusammentragungen (namentlich in der „Chronik archäologischer Funde“ seit 1840, fortgesetzt von Kenner 1860), endlich zuletzt die Schriften der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien seit 1848, die „Oesterreichischen Blätter für Literatur und Kunst“ 1853 und die Schriften der k. k. Central-Commission seit

1856 die Fundgrube für inscriptionelle Sammlungsbestrebungen geworden, welche, nach einem unzeitgemässen Wassertriebe in Steiners Codex inscriptionum romanarum Danubii et Rheni (1862—64), in dem von der k. preussischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Corpus inscriptionum latinarum 1863 (speciel vol. III 1873 p. 1, 2) einen canonartigen Ausdruck gewonnen haben.

Zweigen wir auf das Sondergebiet der Steiermark ab, so sehen wir Joh. Macher (Græcium 1700), Aq. Jul. Cäsar (1768), K. Mayer auf unsicheren Fährten Lazius, Gruter und Schrott folgen (1782), J. K. Kindermann (1790) noch die alte meist kritiklose Schule vertreten, bis das Zurückgehen auf die Originale in den Zeitschriften „Aufmerksamer“ 1812—42, 1856—57 „Stiria“ 1843—48, „Steiermärkische Zeitschrift“ 1821—34, in den Compilationen von K. Schmutz 1822 zu den neuen, die Wahrheit und Vollständigkeit wenigstens beabsichtigenden Versuchen von Albert Muchar führt. Was der genannte unermüdlche Historiker seit 1823 in seiner „Geschichte des römischen Noricum“ und seit 1844 in seiner „Geschichte des Herzogthums Steyermark“ speciel für das Inschriftwesen des römischen Alterthums geleistet, drängte an zahlreichen Orten zu Sicherstellungen der Schriftzüge, der Zeilenreihen, der Auslegungen, der Literaturquellen, so dass frühzeitige Vorsicht gegen den Gebrauch der Inschriftdenkmäler (wie sie in G. I 345, II 338, III 396 angereiht sind, viele in gutem Vertrauen auf Freundeshand gegeben) uns mancherlei verschleppte Irrthümer erspart hätte. Sehen wir nun in die Zeiten nach Kindermann, in die Bestrebungen, mit eigenen Augen zu schauen und mit dem Volke durch zeitschriftliche Belehrung Contact zu erhalten, den Mann eintreten, dessen Andenken diese Zeilen zu erhalten beabsichtigen.

Richard Thaddäus Knabl, Sohn des Bürgermeisters, dann Magistratsrathes Dr. iur. Ambros Knabl (Knäbl) und der Maria Anna, geb. Huemann, wurde zu Grätz geboren den 24. October 1789, wenige Tage vor Eintreffen der Eroberungsbotschaft aus Belgrad, wenige Wochen vor der Geburt des Historikers

J. A. Kumar. Knabl's Vaterhaus stand in der Färbergasse, damaliger Zählung 85, neben der „goldenen Krone“, welche 1785 J. G. Fischer, 1798 G. Panzer besass und scheint dieses Heim noch über des Vaters Tod (um 1799) hinaus im Besitze der Familie geblieben zu sein, als der Sohn schon die ersten kirchlichen Aemter auf dem Lande bekleidete. Im Sinne des verbesserten Volksunterrichtes in der, nur sechs Häusernummern entfernten k. k. Normalschule vorbereitet, bezog R. Knabl das Gymnasium und Lyceum der Vaterstadt um 1799 (bis 1807) und absolvierte die theologischen Studien 1808 bis Sommer 1811. An diesen Anstalten lehrten damals u. a. Kruschnig, A. Pacher, J. Welisch, Kirchstätter, Gottweis, Vogtner, Rainer, Weinreiter, Endres, Dr. Wolf, U. Speckmoser, Dr. Neumann, Dr. Jüstl und Wartinger (1806, 1808). Die Zeiten waren kriegerisch und machten die Standesentschlüsse rascher reifen. Der mütterliche Einfluss scheint in den Jahren grossen Wirrsals und ökonomischen Schwankens den Ausschlag gegeben zu haben. So feierte denn der mit Auszeichnung studierende Alumnus, der, unter Kriegererzählungen aufgewachsen, manchen seiner Gefährten hatte dem Waffendienste zueilen und endlich den Kriegsschreck in seine Vaterstadt getragen sehen, — (der zwanzigjährige Mann beobachtete mit einer Art Erfolg die Gefechte bei Leonhard, 26. Juni 1809, vom vierstöckigen Gymnasialgebäude der Hofgasse, genannt Taubenkobel, vgl. Mitth. XV. 54 und Peinlich's Gymnasialprogramm 1874 S. 103, 121, 132) — dem Welttreiben abgewandt, seine Primiz im Jahre der Joanneumsstiftung, am 29. December 1811 in St. Andrea zu Witschein bei Ehrenhausen. Im folgenden Jahre seit 6. Februar als Kaplan zu St. Andrea in Neudau angestellt, dem Geburtsorte des Schriftstellers Max Schimek, sollte er durch Vermittelung des Landesgouverneurs Grafen F. Bissingen-Nippenburg eine Erzieherstelle in Innsbruck übernehmen; aber solange ihm die Mutter lebte, gedachte er von seiner lieben Murstadt sich nicht allzuweit zu entfernen. Die sechs Jahre grätzer Aufenthaltes seit 1814 (er war mit 13. Mai als Kaplan zur Stadtpfarre gekommen) brachten mancherlei Wendungen. Nach

Kumar's einsamem Tod zu Wien, nach der feierlichen Einführung der Landwirthschafts-Gesellschaft durch Erzherzog Johann (1819), welche den Kaplan der Stadtpropstei nur mittelbar berührten, begab er sich nach der Pfarre St. Donat in Altenmarkt bei Fürstenfeld, der Malteser-Commende gehörig (1820), alsdann nach aber sechs Jahren finden wir Knabl zu St. Georgen in Klöch bei Halbenrain. Hier verblieb er als Pfarrer durch 10 Jahre, namentlich in eifriger landwirthschaftlicher Thätigkeit sich hervorthuend, so dass er des Erzherzogs Johann Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Jetzt, als ein Mann von 49 Jahren, in seiner Gesundheit nicht unversehrt, strebte er der Vaterstadt zu, um hier in seiner Stellung als Vorstadtpfarrer in der Karlau (1838) erst als Fachmann sich vorzubereiten und öffentlich aufzutreten.

Bisher waren Knabl die alten Sprachen lediglich vom kirchlichen Standpunkte aus wichtig gewesen und man weiss, dass Oestreich auch für diesen engen Standpunkt keine mustergiltige Schule gezogen hat. Aus solchen ziellosen Zuständen rettete höchstens die Autodidaktik, aber in neun Fällen unter zehn führte sie zu einem grundschwanken und aufgeblasenen Dilettantismus, der auf Zeit und Ort verblüffend wirken konnte. Man kann es R. Knabl nicht nachsagen, dass er mit Uebereilung und etwa verführt durch einflussreicher Kreise patriotische Anreizungen an die antiquarische Erschliessung seines Heimatlandes geschritten sei. Noch liess er sich erst durch J. Wartinger, den 16 Jahre älteren Archivar des Joanneums, in den Räumen dieser Anstalt in die Epigraphik einführen und ergriff auch die griechische und römische Numismatik; er trug in jedem Sinne noch die Bausteine. Aber der Complex römischer Schrift- und Relieffdenkmäler, welcher 1827—35 aus den seckauer Schlossbauten gewonnen und durch Caspar Harb als eine Art offenen Museums aufgestellt worden war, sowie die übrigen Reste des leibnitzer Feldes lenkten den achtsamen Forscher alsbald zur concreten Frage, welchem stadtartigen Römerorte diese Reste angehören. Und er wies die bisherigen unsicheren Angaben, welche auf dem leibnitzer Felde

des Ptolemäus Muroela, auf dem Zollfelde des Plinius Solva suchten, entscheidend ab, nicht ohne Wartingers Einspruch, zunächst ohne damit in politisch hochgehenden Zeiten besondere Beachtung zu erwerben. Aber wie er auch die Gelehrten überzeugte, darunter Hammer-Purgstall, ebenso wenig rottete er die, wohl auf dem Buchwege eingepfropfte Volkssage aus, die heute noch Muroela hüben, Sala drüben kennt. Indem wir die Reihe seiner Schriften, welche mit der Abhandlung beginnen: „Wo stand das Flavium Solvense des Plinius?“ (abgeschlossen den 31. März 1847, erschienen in den „Schriften des hist. Vereines für Innerösterreich“, I. 1848, 1 Karte, 258 Abbildungen) später vollständig aufweisen, holen wir nach, dass Knabl bisher seit 1840 an der Gründung des Dreiländer-Vereines für Geschichte (historischer Verein für Innerösterreich, d. i. Steiermark, Kärnten und Krain) lebhaften Antheil genommen und bei demselben als Provinzialdirections-Mitglied bis zur Neuconstituierung vom 21. Juni 1849 ausgeharrt hatte. In das Jahr 1845 war die Untersuchung der römischen Alterthümer zu Altendorf, Pfarre St. Johann im Draufelde, gefallen, worüber Knabl's Nachrichten erst jüngst ans Licht gebracht worden sind. (Mitth. XXI, 3—14.) Zur Zeit seiner solvenser Schrift war Knabl Mitglied des Central-Ausschusses der k. k. steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft, des Gartenbau-Vereines, Mitglied des geognostisch-montanistischen, des Industrie- und Gewerbe-Vereines in Innerösterreich und seit der Neubildung des speciel steiermärkischen Geschichts-Vereines, zwei Wochen nach A. Muchars Tode, mit wenigen Unterbrechungen Mitglied des Vereines-Ausschusses. Der erste Band der Publicationen dieser Gesellschaft (1850) brachte an erster Stelle eine Knabl'sche Abhandlung und von den 21 Bänden bis 1874 sind nur 3 (X, XI, 1861—62, XIX 1871) ohne Knabl'sche Beiträge, dafür manche mit mehreren. Nachdem er als Stadtpfarrkaplan 1848 das poetische Buch „Gesinnungen und Gefühle“, Gratz 4^o, und als Pfarrer in der Karlau im Jahre 1851 eine „Sammlung kurzer Homilien über die sonntäglichen Perikopen des katholischen Kirchenjahres“ herausgegeben, auch die Ausschussge-

schäfte für Leitung der Pastoralconferenzen übernommen hatte, bezog er 1852, in welchem Jahre er auch die Ehrenmitgliedschaft des krainischen Geschichts-Vereines erhielt (30. Juli), die Vorstadtpfarre St. Andrea, welcher er bis zum Lebensende durch 22 Jahre vorstand. Das k. k. Ministerium bestellte den würdigen Mann zum Commissär für theoretische Staatsprüfungen aus der Geschichte (1855), das fürstbischöfliche seckauer Ordinariat zum Prüfungs-Commissär in der Religionslehre an der st. st. Oberrealschule und ernannte ihn (1857, 22. März) zum geistlichen Rathe sowie im gleichen Jahre zum Stellvertreter, des Conferenzleiters der dazumaligen Lehrerversammlungen. Im Jahre 1862 war sein wissenschaftliches Ansehen so bekannt, dass gelegentlich seines 50jährigen Priesterjubiläums, gefeiert am 1. Jänner, die philosophische Facultät der Universität Grätz sich mit ihrem Doctorsdiplome einfand (ddo. 31. October 1861), welche Auszeichnung Dr. Knabl zeitlebens so hoch zu schätzen gewusst hat, dass er der Hochschule seine Sammlung antiker Münzen (816 St., 2 Gold, 283 Silber, 531 Bronze, davon 85 Griechen, 151 römische Republik, 580 römische Kaiser) für den archäologischen Unterricht schon im Jahre 1867 abtrat und dieselbe auch zur Erbin seiner Bibliothek (1456 Bände und Hefte, betreffend Theologie, kirchliche Kunst, Profangeschichte, Geographie, Epigraphik, Numismatik, Archäologie, Biographik, Classiker, Heraldik, Linguistik, Mathematik, Recht, Poesie, Philosophie, Politik, Landwirthschaft etc.) einsetzte. Der Kaiser verlieh im Mai dem Jubilar das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Im Jahre 1864, 7. (19.) März folgte die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, 1868 27. April die taxfreie Verleihung des Titels eines kaiserlichen Rathes, endlich 1869 zum Achtzigjahrfest eine Reihe von Beglückwünschungen seitens des k. k. Münzen- und Antiken-Cabinetes in Wien, der Universität in Grätz, der Geschichts-Vereine von Steiermark, Kärnten und Krain. Noch nahm der Greis lebhaften Antheil an allen Lebensentwickelungen, er gab der Kirche was der Kirche ist, pflegte seiner Landwirthschaft im Unterlande (bei Gams; im Weingarten eingemauert der

Grabstein C. i. l. Nr. 5315, nuper quaesivit G. Wilmanns nec reperit), vervollständigte seine Handschriften, beschaute sich hinwieder Land und Leute und trat ab und zu als Redner in den Versammlungen des Geschichts-Vereines auf. Als solcher durch eine kräftige, freie, autoritative Redeweise volksthümlich einwirkend, hatte er bisher behandelt: Die abrubanyer Tabulae ceratae des ungerischen Nationalmuseums, welche er auf der laibach-pester Reise von 1851 kennen gelernt, geläufig aus Massmanns Werke 1836 (Versammlung 1852, 21. April); die Instruction über Ausgrabungsweise für die Vereinsmitglieder und Correspondenten (1853, 9. April); die Frage über die Buchstabenschrift der Kelten und deren Münzimitationen, die Bronzewaffen von Kindberg (1855, 22. März); die Latuvici- und Ravis-Münzen mit Bezug auf den Münzfund von Lemberg bei Cili 1829, 1830 (1856 12. März); den wahren Zug der römischen Strasse von Cili-Pettau, von drei angeblichen Richtungen die kürzeste auf Grund von Substructionen wählend (1857, 1. April); den wahren Zug der Römerstrasse von Virunum nach Ovilaba, statt zweier Richtungen die eine festsetzend (1858, 24. April); die cilier Schriftsteinfunde, an Wichtigkeit ähnlich dem Dutzend von 1853 (1859, 16. April); Zeit und Dauer der Theilung Noricums, in's Jahr 311 gesetzt (1860, 21. März); die Bronzestatuette der Celeia (1862, 25. Juni); die Lage des Mons Cetius als Grenze von Noricum und Pannonia; Knabl's Erlebnisse zeitens der Franzoseninvasionen 1797, 1805, 1809 (1865, 5. December, vgl. Mitth. XV, S. 27, 54); Tangl als Epigraphiker und Kenner antiker Kunst, mit Rücksicht auf dessen Schrift über Römerdenkmäler bei Warasdin (1867, 5. Dec.); den Fund von 553 keltischen Münzen in Doberna-Retje (1868, 8. Dec., Knabl Vorsitzender). Vom Jahre 1870 ab sprach er noch öffentlich über die römische Zweigstrasse von Celeia nach Virunum und einen jüngst gefundenen Römerstein zu Pettau (Versammlung vom 30. Juni), betheiligte sich im Jahre 1871, in welchen ihm wie K. G. R. v. Leitner und Dr. Goeth die Ehrenmitgliedschaft des Geschichts-Vereines übertragen und die Absicht verfolgt wurde, seine solvenser

Schrift in Neubearbeitung auszugeben (vgl. Mitth. XVIII 32, 35 und XXI, S. LXXV), an der Tagfahrt zum hochinteressanten Palimpsest des Egronier- und Liechtenstein-Denkmales zu Frauenburg (vgl. corp. inscr. lat. III. 2 p. 1047 Nr. 6516, dagegen Mitth. XIX. 204); sprach 1872, 29. April über die Bauschriften von Lambesa in Afrika mit Bezug auf den Celeaner T. V. Clemens (vgl. Wilmans Exempl. inscr. lat. Berol 1873, Nr. 785, 1260, Gerhard eph. archäol. n. s. 1870, Annaire de Constantine 1868, 479), um endlich, nachdem er im Sommer 1873 die Stelle der Villa-Aushebungen bei Ehrenhausen besah, im Herbste die erste Wanderversammlung des Geschicht-Vereines zu Leoben mitgemacht und Mayer-Melnhof's Toast auf den 84jährigen Nestor 12 Tage vor seinem Geburtsfeste rüstig entgegengenommen, ein letztes Mal als gelehrter Redner über die Ausgrabung der römischen Villa zu Reznei aufzutreten am 30. Jänner 1874. (Mitth. XXII, S. XXVII) Die Darstellung war sprunghaft, nicht erschöpfend, alte Lese Früchte auf das Object nicht wohl anpassend, die Kraft trotz energischer Anläufe intermittierend. Mit dem Frühlinge verfiel die ausdauerreiche Natur des Greises, welchem vor Jahren ein derber Fall zu Bad Rohitsch ausser einer Stirnschramme kaum merkliche Folgen hinterlassen hatte. Ein kurz verlaufendes Kranksein endete das Leben des Ehrwürdigen am Freitage den 19. Juni Nachmittags 3 Uhr. Das Beileid, insbesondere seines Pfarrvolkes, war aussergewöhnlich. Sonntag den 21. Juni um 3½ Uhr Nachmittags wurde der Pfarrherr aus seinem Hause getragen und durch eine grosse Schaar von Verehrern zu seiner Ruhestätte auf dem Friedhofe von Steinfeld begleitet.

Viele seiner Zeit- und Fachgenossen sind ihm vorgegangen, zuerst Muchar (1849, *1786), Pratobevera (1857, *1811), darauf der Erzherzog, sein Gönner und Verehrer (1859, *1782), Abt Ludwig von Reun (1861, *1792), Wartinger (1861, *1773), Tangl (1866, *1799), Schreiner (1872, *1793) und Goeth (1873). An Lebensdauer nur von Wartinger übertroffen, schien der Greis, klein von Statur aber starken gedrungenen Baues, die Stirne breit und hoch, die lebhaften Augen kräftig überwölbt,

die Mundhaltung strenge, der Gesichtsteint frisch gebräunt, die Stimme tönend und selten ohne Pathos und Salbung, noch auf ein Jahrzehend für das Leben bestimmt. Er war jederzeit aufgeweckt, unternehmungsbereit, voll von Entwürfen, dabei ausharrend, gewissenhaft, unverdrossen auf der Landwanderung wie in der Stubenarbeit, im Leben mässig, einfach, wohlwollend, im Umgange etwas Hofmann, den Armen liebevoll, den Anstalten ein selbstloser Förderer, den Gegnern scharf und herb ohne Hehl und Umkehr, in Allem der wirklichen Welt realistisch zugekehrt oder sie sokratisch belächelnd.

Knabl's Forschungsgebiet war, wie schon aus seinen Vorträgen erhellt, vornehmlich die römische Topographie von Noricum und Pannonien, mit besonderer Rücksicht auf Steiermark, so zwar, dass in erster Linie die römischen Schriftsteine des Landes, dann die Münzen, die Strassenzüge, die Baureste zum Betracht herangezogen werden. Das Reliefwesen gieng mehr als wünschenswerth nur neben her und die Keltologie, zu welcher das Steinschrift-Namenwesen und die münzlichen Funde einluden, ward auf dem bedenklichen Standpunkte betrieben, der ohne vergleichs-philologische Vorschulung und ohne den weiten Völkerblick erreicht werden kann. Innerhalb der gezogenen Grenzen war Knabl's Auge scharf sehend, der alten Autorität misstrauend, mit Glück unterscheidend, der Fleiss im Zusammentragen der Parallelen ein höchst unverdrossener, hierauf die Auslegung eine zuversichtliche, wenn gleich vorwiegend populär-breit gehaltene, wie sie in persönlicher Rede auf's Ziel wirkt. Knabl's schriftlicher Darstellung ist daher, so sehr sein Stoff abzuliegen scheint, sehr leicht zu folgen, er räumt die Schwierigkeiten rechts und links aus dem Wege, so dass seine Leistung schliesslich leichter scheint, als man sie schätzen sollte. Aus diesem Grunde hatte er auch Gegner in jenen Richtungen, welche mit gleichfalls rastlosem Eifer die Denkmale der Pergamentschrift-Zeit und des christlich-kirchlichen Bauwesens verfolgen und an's Licht stellen. Aber er war fern von der Missschätzung des verwandten Historienfaches und hielt sich streng innerhalb des Gebietes, das er

die längste Zeit allein im Lande mit Beruf pfl egte. Sein Kampf galt ab und zu den schlechten Lesern, den unkritischen Sammlern, den Nachbetern der Traditionen und ein paarmal der slavischen Archäologie mit ihren nationalen Fehlschlüssen. Im Uebrigen ist Knabl positiv, geneigt sich zu berichtigen und das grosse Ganze zu fördern; daher giebt er schon 1859 seine kleinen Irrthümer preis, setzt das anerkannte Bessere an deren Stelle, hält aber wieder fest, was ihm nicht abgerungen werden kann (vgl. Mitth. IX, 114 Schriften 1848—58). Die Hingebung an das Ganze hat seinem Rufe keineswegs genützt, als 1862 Steiner's Codex inscriptionum Danubii et Rheni Theil IV, Inscriptiones Raetiae primae, secundae, Norici, Pannoniae, primae erschien, Knabl's Beiträge bis zum Jahre 1861 (Schriften vor Mitth. XIII, 1864) ausnützend und von S. 267—506 in den Nummern 2820—3293 über 473 Stein- und Thonschriften der Steiermark bietend *). Zwölf Jahre später brachte ihm ein ehrenvolles Werk selbst grössere Ehren, wie wir zum Schlusse sehen werden.

Die Reihenfolge seiner Schriften ist folgende:

- 1) Wo stand das Flavianum solvense des Plinius. Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich, 1848.
- 2) Antiquarische Reise in's obere Murthal, Mitth. I, 24.
- 3) Neuere Funde des Leibnitzer Feldes in den Jahren 1848 bis 1850. I. 90.
- 4) Die Peutingersche Tafel verglichen mit dem Treibacher und Neumarkter Meilensteine. I. 137.
- 5) Inschriftliche Funde aus neuerer und neuester Zeit in und an den Grenzen des Kronlandes Steiermark. II. 43.
- 6) Fund römischer Münzen zu Cirkowic im Pettauerfelde II. 173.

*) Pessimum et incredibiliter confusum librum — sagt Mommsen in der Einleitung zu Pannonia superior seines Inschriftwerkes III. 1 p. 481 — ego ut fieri debuit spreui eaque citavi solummodo quae propria habet; nisi quod omnes attuli Carinthiacas eius et Carniolanas, cum quod in his a Knablio adiutus solito plu a affert non ex libris editis compilata, tum ut aliquo exemplo appareat quot titulos omiserit. Errores autem huiusmodi hominis exagitare ne in his quidem sustinui.

- 7) Münzenfund zu Hohenmauthen und Mahrenberg. II. 182.
- 8) Epigraphische Excurse. II. 151, III. 95, IV. 187, V. 153, VI. 125, VII. 111, VIII. 71, IX 85, XIII 187, XVII. 56.
- 9) Das Murthal von Strass abwärts in antiquarischer Beziehung III., 118.
- 10) Funde römischer Münzen am Grazer Schlossberge. III. 159.
- 11) Der angebliche Deus Chartus auf einer römischen Inschrift zu Videm. IV. 35.
- 12) Der angebliche Götterdualismus an den Votivsteinen zu Videm und Aquileia, Grätz 1858.
- 13) Die Treffener Altarsteine in Unterkrain. Krainische Mitth. VI, 74.
- 14) Die Procuratores Augusti an den jüngst entdeckten Cillier Votivsteinen. V. 203.
- 15) Unedirte Römerinschriften aus Steiermark. Notizbl. d. Akd. d. W. 1856, 21, 22; 1857, 11, 23, 24; 1859, 1.
- 16) Neuester Fund römischer Inschriften in Cilli. IX 164.
- 17) Der wahre Zug der Römerstrasse von Cilli nach Pettau. Archiv f. K. ö. Gq. 1861, Bd. 26.
- 18) Fund einer antiken weiblichen Bronzestatuette in sitzender Stellung aus Cilli. XII. 41.
- 19) Die ältesten Copien römischer Inschriften des Herzogthums Krain. Krainische Mitth. 1864, März, April.
- 20) Nekrolog Kaspar Harbs. Mitth. XIII. 147.
- 21) Der Cetius als Grenze zwischen Noricum und Pannonien XIV. 72.
- 22) Römische Inschriften nach der Zeitfolge ihres Auffindens, Fortsetzung der epigraphischen Excurse. XIV. 182.
- 23) Die Franzosen in Gratz. Wien, Mechitaristendruckerei 1805 (mit Bezug auf das Buch „Heer von Innerösterreich“, Leipzig-Altenburg 1817).
- 24) Unedirte Römerinschrift. Trifail XVI. 183.
- 25) Standort der Wechselstation ad Medias nach dem hierosolymitanischen Reisebuche XVII. 70.
- 26) Neuester Fund keltischer Münzen zu Trifail. Mitth. d. k. k. Central-Commission XIV. 1869, S. XII.

- 27) Der wahre Zug der Römerstrasse vom Zollfelde nach Wels. XVIII. 114.
- 28) Das bestrittene und das wirkliche Zeitalter des T. V. Clemens. XX. 3.
- 29) Die römischen Altendorfer Antiquitäten. XXI. 3.

Das Hauptwerk Knabl's, nämlich eine Sammlung sämtlicher in Steiermark gefundenen antiken Inschriften in Stein, Metall, Thon, durch seines Lebens dreissig Jahre sich ziehend, ist Manuscript geblieben. Dieses Corpus inscriptionum Styriae, oder wie es auch überschrieben gewesen: Codex ducatus Styriae epigraphicus romanae vetustatis auctore R. Knabl — der Titel ist gut fortgefallen — bot bis zum Jahre 1862, nachdem Knabl selbst 283 Steinschriften revidiert und an 194 unbekannte gelesen, eine Anzahl von 587 Römerinschriften aus Steiermark. Ueber die Zeit der Steiner'schen Sammlung und das Erscheinen des Mommsen'schen Canons hinaus hat Knabl fortwährend mit grösster Beflissenheit Stein zu Stein gelegt und so hinterliess er uns das Foliowerk: „Epigraphischer Codex sämtlicher Römerinschriften des Herzogthums Steiermark, zusammengestellt und erklärt von Dr. Richard Knabl, kais. und fürstbischöfl. Rathe, decorirt mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone und der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Mit alterthümlichen Abbildungen der Colonialstadt Poetovium“. Auf 728 Seiten bietet der Gelehrte nach einer Vorrede über den Ursprung, die Absicht seines Werkes, in deutscher Sprache für den Laien berechnet, nach der Richtung des Eroberungsganges von Süd nach Nord die Reihenfolge der römischen (wir müssen auch hinzusetzen der etruskischen) Schriften der gegenwärtigen Steiermark in ihrer unteren, mittleren, oberen Partie derart, dass der Urschrift die Uebersetzung, Auslegung, Fundnotiz und Literatur nachfolgt, im Ganzen an 600 Inschriften (mindestens 4 falsche) von etwa 183 Orten (vgl. Mommsen's c. 686, alle kleinsten Thonschriften, von 201 Fundorten), dazu zwölferlei Indices. Was Knabl schon 1859 (Mitth. IX. 138) auf eine Forderung der bonner Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande (XIII,

Heft 26, S. 178) in Aussicht gestellt, ist, wiewol die ausser-systematische Publicierung 1867 (Mitth. XV. 182) wieder Platz greifen musste, im Nachlasswerke geboten. Vom Standpunkte des grossen preussischen Inscriptionswerkes mag das des österreichischen Provinzforschers überflüssig scheinen. Aber wenn man erwägen will, dass des Akademiewerkes Vollständigkeit und Richtigkeit eben für das kleinere Unternehmen ausgenützt, dass dieses letztere für den belehrungsbedürftigen Laien in deutscher Sprache und mit weitläufiger Literaturangabe abgefasst ist, endlich dass es in der Zeit weiter herabreicht als Mommsen's Bücher, die mit März 1869 in der Hauptanlage, mit März 1872 in den Nachträgen schliessen (Erstreckung von Nr. 3921 bis 6526), — so möchte der Absicht des Verfassers, mit den Früchten seines Lebenswerkes den weitesten vaterländischen Kreisen zu dienen, ein glücklicher Vollzug wohl redlich gewünscht werden.

Dann wird die echte und rechte Erschätzung seiner geistigen Thaten auch in der Heimat in dem Masse durchgreifen, wie sie von der Ferne ihm schon in Lebzeiten gezollt worden ist. Ihm haben Männer wie Arneht, Bergmann, Seidl, Ankershofen, Kenner, Morlot, Prof. Dr. Becker an der Selectenschule zu Frankfurt, Römer zu Pest alle Anerkennung zu Theil werden lassen; auswärtige Organe, wie die „Bonner Jahrbücher für Freunde des Alterthums im Rheinlande“, die „Gelehrten Anzeigen der k. bair. Akademie der Wissenschaften“, das „Leipziger Centralblatt der Literatur in Deutschland“, das „Correspondenzblatt des Gesamtvereines“ untersuchten und würdigten seine Forschungen. Wie endlich Meister Mommsen mit Knabl'n seit zwanzig Jahren im Verkehr, über dessen vollen Werth urtheilt, das mögen die Schlusszeilen unserer Gedenkschrift ausdrücken. (Noricum, de nor. inscr. auctoribus 1873, vol. III. p. II. p. 588.)

Richardus Knabl parochus Graetzensis per multos annos in Stiriae titulis et emendandis et augendis elaboravit commentariis compluribus qui prodierunt fere in actis societatis historicae Graetzensis (1848, 1850—1868). Usurpavi praeterea

non solum schediasmata eius varia, sed etiam syllogen scriptam titulorum Stiriensium omnium (praefatio scripta est Graecii K. Jul. 1862) numero DLX. Quantopere Knablius Stiriae inscriptiones, ante eum male neglectas et corruptas fere vel latentes et correxerit et auxerit, nemo peritorum ignorat optandumque est magis quam sperandum, ut talem titulorum suorum sospitatore[m] reliquae quoque provinciae Austriacae aliquando nanciscantur, qualem Stiriae se praebuit per hos viginti annos senex ille probus et gnavus; interdum tamen diligentia nimia titulis ea obtrudit, quae certo non habent et a simplici lectione plus iusto recedit.

